

Das venezianische Zimmer [Fortsetzung]

Autor(en): **Ayb, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 27

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das venezianische Zimmer

KRIMINAL ROMAN
VON RICHARD AYB

8

Solf hatte Lonitz vor seiner plötzlichen Abreise nach London in einen großen Teil bisheriger Entdeckungen, Kombinationen und Pläne eingeweiht. Aber er hatte ihm nicht alles gesagt. Er hatte ihm eröffnet, daß ihn ganz besondere Gründe daran hinderten, selbst vor ihm, seinem Freunde und Mitarbeiter, den Schleier von einem Geheimnis zu lüften, in dem allein der Schlüssel zum Verständnis seiner bisherigen Handlungsweise und der Beweggründe seines weiteren Vorgehens eingeschlossen sei. Lonitz hatte sich resigniert in das Unabänderliche gefügt, zumal Solf ihm versicherte, daß die Unkenntnis dieses Punktes auf die Aufgabe, die er auf seinen Reisen zu erfüllen habe, ohne jeden Einfluß sei.

Auch jetzt verspürte er keinen Groll, als Solf ihm seine weiteren Absichten auseinandersetzte, obwohl sie ihm in ihrem tieferen Sinn unverständlich, fast wahnsinnig erschienen. — Er war entschlossen, die Rolle, die ihm zugeordnet war, in blindem Gehorsam durchzuführen, mochte ihm alles noch so sinnlos erscheinen. Er kannte Solf und wußte, daß er schwerwiegende Gründe haben mußte, wenn er unbegreifliche, gefährliche und langwierige Umwege einschlug, anstatt geradeswegs aufs Ziel loszugehen.

«Eins möchte ich dir noch mitteilen», sagte Solf, als sie sich bereits erhoben hatten. «Frau von Tarnowska ist vor einigen Tagen zu Verwandten nach Warschau gereist. Sie wird nicht lange bleiben, hat mich aber inständig gebeten, während ihrer Abwesenheit das Haus Tag und Nacht sorgfältig zu bewachen.»

«Warum das?» fragte Lonitz verwundert. «Was soll da zu fürchten sein?»
«Vielleicht besteht keine unmittelbare Gefahr», antwortete er. «Aber ihre Sorge ist begreiflich, und ich muß mein Wort, das ich ihr einmal gegeben habe, halten.»
«Das wäre eigentlich eine Aufgabe für die Wach- und Schließgesellschaft», sagte Lonitz gähnend.

«Nein», entgegnete Solf kurz und bestimmt. «Wir haben mit einem Gegner zu tun, gegen den dieses nützliche Unternehmen machtlos wäre. Ich habe meine letzten Nächte in der Villa Sterkow verbracht und werde auch jetzt dorthin fahren. Der alte Diener ist zwar ein zuverlässiger und wachsamer Mensch; aber er muß auch einmal ruhen. Das Dienstmädchen ist vor kurzem auf und davon gegangen, so daß er, wenn die Köchin einmal das Haus verläßt, ganz allein in dem unseligen Gebäude hockt.»

«Gut», sagte Lonitz gleichgültig. «Ich werde dich morgen früh ablösen.»

«Das ist nicht nötig. Am hellen Tage ist kaum etwas zu befürchten. Aber ich möchte dich bitten, mich für die morgende Nacht zu vertreten; denn ich habe eine Einladung vom Legationsrat Bach, die ich unter keinen Umständen versäumen darf. Die Spionageaffäre macht mir von neuem zu schaffen. Sie hat während deiner Abwesenheit eine überraschende Wendung genommen, als man sie schon für endgültig erledigt hielt.»

Lonitz sträubte sich mit einer gewissen Zähigkeit, die zweite Nacht, die er wieder in seinem geliebten Berlin verbringen durfte, zu opfern. Er schien bereits anders über sie verfügt zu haben. Aber es half ihm nichts, — er mußte nachgeben. —

Als Solf am Vormittag von seiner Wache in der Villa zurückkam, war seine Miene ernst.

«Der Streich, den uns der Photograph der Upper Egyptian Daily News gespielt hat, beginnt seine Früchte zu tragen», sagte er. «Als ich gestern vor der Villa Sterkow hielt und ausstieg, sah ich eine verdächtige Gestalt hastig um die nächste Ecke verschwinden. Ich stürzte sofort hinterher, konnte aber

nur noch beobachten, wie ein Mann in ein bereitstehendes Auto sprang, das im nächsten Augenblick in toller Geschwindigkeit davonsauste. Am Steuer schien eine Frau zu sitzen. Sonst war in der Dunkelheit nichts zu erkennen.»

«Wer mag das gewesen sein?»

Solf schloß die rechte Hand um sein Kinn und zog die Augenbrauen hoch.

«Dem Mann kannst du vielleicht selbst einen Platz in unserer Theorie anweisen», sagte er.

«Allerdings, es kann das Gespenst des venezianischen Zimmers in persona gewesen sein.»

«Möglich. Aber obschon das Gespenst diesmal Fleisch und Blut zu haben schien, konnte ich in der Dunkelheit keinen deutlichen Eindruck von ihm gewinnen.»

«Und wer mag die Frau gewesen sein?»

Solf zuckte die Achseln.

«Wahrscheinlich seine Geliebte», sagte Lonitz leichthin. — «Wir werden also beobachtet.»

«Ich glaube, Ursache zu der Vermutung zu haben, daß wir bereits seit länger als einem Monat beobachtet werden.»

Lonitz stutzte.

«Was mich betrifft, so habe ich nichts davon bemerkt», erwiderte er aufrichtig. «Es kann uns nichts geschadet haben», sagte Solf lächelnd. «Ich bin überzeugt, daß du niemand die geringste Andeutung davon gemacht hast, daß wir uns überhaupt mit dem Fall Sterkow befaßt haben.»

«Keiner Menschenseele, oder ich will eine erbärmliche Kreatur sein!»
«Das genügt. — Ich möchte dich nur darum bitten, heute nacht deine ganze Wachsamkeit aufzubieten.»

«Hast du irgendwelche bestimmte Befürchtungen?»
«Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die du dir allein ausmalen kannst. Im übrigen bist du ja immer mit einem Browning versehen. — Ich habe nach Tisch noch einige Angelegenheiten zu erledigen und werde um sieben Uhr zurück sein. Es wäre mir lieb, wenn du noch vorher aufbrächest. Den Wagen lasse ich dir zur Verfügung.» —

«Guten Tag, Franz!» sagte Solf, als ihm der alte Sterkowsche Hausdiener Hut und Mantel abnahm.
«Guten Tag, Herr Solf!» antwortete Franz. «Gott sei Dank, daß Sie kommen. Es ist unheimlich, so ganz allein in dem großen Hause zu sitzen.»

Beeilen Sie sich

unsere 3 Preisfragen aus dem Roman «Das venezianische Zimmer» zu beantworten!

Sie lauten:

1. Frage: Wer ist der Mörder?
2. Frage: Wer verließ das Auto kurz bevor es ins Wasser stürzte?
3. Frage: Wer hat die Statue des Amenophis gestohlen?

1000 Franken Belohnung

werden gemäß den untenstehenden Bedingungen an die besten Löser verteilt.

Letzter Einsendetermin: JULI

BEDINGUNGEN:

1. Am kriminalistischen Preisausschreiben, das mit unserem Roman «Das venezianische Zimmer» verbunden ist, kann sich jedermann mit einer Lösung beteiligen. Ausgeschlossen sind die Angestellten unseres Verlages.
2. Die drei obenstehenden Fragen sind mit je einem Namen zu beantworten.
3. Die Lösungen sind mit der Aufschrift «Preisausschreiben» bis spätestens 7. Juli 1930 an die Redaktion der «Zürcher Illustrierten» einzusenden.
4. Für die besten Lösungen setzen wir folgende 34 Preise aus:

1. Preis Fr. 200.—	6. bis 9. Preis . . . je Fr. 25.—
2. « 150.—	10. « 14. « . . . « « 20.—
3. « 100.—	15. « 24. « . . . « « 15.—
4. und 5. « . . . je « 50.—	25. « 34. « . . . « « 10.—

Total Fr. 1000.— Preise

5. Die Zuteilung der Preise erfolgt nach der Zahl der richtig beantworteten Fragen. Wer am meisten richtige Antworten gibt, erhält den 1., der nächste den 2. Preis usw. Gehen von mehreren Lösern gleichviele richtige Antworten ein, so entscheidet über die Zuteilung der bezüglichen Preise das Los.
6. Die Prüfung der Lösungen und die Zuteilung der Preise erfolgen durch die Redaktion, deren Entscheid sich jeder Teilnehmer unterwirft.
7. Korrespondenzen bezüglich dieses Preisausschreibens können nicht geführt werden.
8. Die richtige Lösung geht in den letzten Fortsetzungen aus dem Verlauf des Romans hervor.
9. Die Namen der Preisträger werden sofort nach Abschluß der Prüfung aller Antworten in der «Zürcher Illustrierten» veröffentlicht.

Verlag und Redaktion «Zürcher Illustrierte»

„Einfach unentbehrlich für wollene Sachen“

sagte man mir in Zürich



„Wenn Sie sich um Kinderwäsche bekümmern, um Schlüttchen, Strampelhöschen usw., dann müssen Sie LUX im Hause haben. In allen führenden Geschäften empfiehlt man Ihnen LUX für die Kinderwäsche und mir würde es gar nicht einfallen, etwas anderes zu verwenden.“

Kinder haben eine so empfindliche, zarte Haut und es ist deshalb absolut notwendig, dass alle die niedlichen Wäschestücke stets weich erhalten bleiben — und um dieses zu erreichen gehört eben LUX dazu. Die Spezialisten, also Leute, die wollene Sachen herstellen und verkaufen, wissen dieses auch und darum ist es klug, ihrem Rate, LUX zu verwenden, Folge zu leisten. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass die Spezialisten LUX empfehlen, denn dieses Produkt wurde speziell hergestellt, um wollene Sachen unter absoluter Schonung waschen zu können. Mit LUX gewaschene Wollsachen gehen nicht ein.



«Hat sich noch kein neues Dienstmädchen gefunden?»

«Ich habe gestern eins engagiert; aber sie tritt erst morgen früh an.»

«Und wo ist die Köchin?»

«Die hat heute abend Ausgang. Sie ist seit einer Stunde fort.»

Solf runzelte die Stirne.

«Lonitz hatte mir versprochen, den Nachmittag und die Nacht hier zu verbringen», sagte er. «Als ich nach Hause kam, fand ich einen Zettel vor, wonach er erst um zehn Uhr hier sein wird. Ich mußte wohl oder übel für ihn einspringen; denn ich habe Frau von Tarnowska versprochen, das Haus nicht unbewacht zu lassen. — Sie schreibt mir übrigens, daß sie gut bei ihren Verwandten in Warschau angekommen ist.»

«Ich habe auch eine Karte von der gnädigen Frau bekommen», sagte der Diener und griff in eine Schale, die auf dem Dielentisch stand.

«Was sind das für Depeschen?» fragte Solf und wies auf eine Anzahl Telegrammformulare, die über den Rand der Schale hervorragten.

«Geburtsgratulationen von einigen Herrschaften, die wohl nicht gewußt haben, daß die gnädige Frau verweist ist.»

«Frau von Tarnowska hat heute Geburtstag? — Davon hatte ich ja keine Ahnung! Warum haben Sie mir denn nichts davon gesagt?»

«Ich dachte, Sie wüßten es», murmelte der Diener entschuldigend, während Solf die Telegramme durchsah.

«Hier ist auch eine Gratulation von Professor Konradi aus Breslau», sagte er. «Wußte er nicht, daß Frau von Tarnowska zu ihren Verwandten gefahren ist?»

«Doch er weiß es», antwortete Franz. «Er war vor einer Woche zum erstenmal seit — seit dem Tode des gnädigen Herrn hier, und ich hörte zufällig beim Servieren, daß die gnädige Frau von ihrer bevorstehenden Reise sprach. Aber er weiß wahrscheinlich nicht ihre Warschauer Adresse.»

«Es ist zu dumm, daß mir kein Mensch etwas davon gesagt hat. Erst um sieben Uhr abends muß ich davon erfahren! Wie weit ist es bis zum nächsten Postamt?»

«Eine halbe Stunde.»

Solf machte ein ärgerliches Gesicht. Er war mit der Eisenbahn und dann zu Fuß gekommen, weil Lonitz den Wagen mit Beschlag belegt hatte. Taxameter waren in der abgelegenen Gegend nicht zu bekommen. Zu einer einstündigen Fußtour hatte er wenig Lust.

«Sie könnten das Telegramm doch telephonisch aufgeben, Herr Solf», bemerkte der alte Diener.

Ein unwilliges Kopfschütteln.

«Frau von Tarnowska ist eine gute Hausfrau. Ich zweifle nicht daran, daß sie die Telephonabrechnung selbst zu prüfen pflegt.»

«Das tut die gnädige Frau allerdings.»

Solf lächelte.

«Sehen Sie, lieber Franz», sagte er. «Ich habe in solchen Dingen meine besonderen Ansichten über Takt. — Andererseits will ich das Haus unter keinen Umständen eine weitere Stunde unter Ihrer alleinigen Obhut lassen. Also ich muß auf das Gratulieren verzichten.»

«Ich habe seit zwei Tagen keinen Schritt aus dem Hause getan, Herr Solf», sagte der alte Franz. «Ein kleiner Spaziergang in der frischen Luft kann mir nur gut tun. Hier, schreiben Sie auf einen Zettel, was ich telegraphieren soll, und ich gehe sofort zum Postamt.»

Solf versuchte, ihm zu wehren; aber schon stak er in seinem schweren Mantel und griff nach Hut und Schirm. —

Solf war allein in der Villa Sterkow.

Er begab sich langsamen Schrittes in die Bibliothek und kramte eine Viertelstunde in den Regalen. Dann wandelte er, die «Histoire du mobilier vénitien» in der Hand, durch die Salons, zog einen Schlüsselbund aus der Tasche und öffnete die Doppeltür zum venezianischen Zimmer. Er ließ die Deckenkronen aufflammen, schaltete die Lampen in den Salons aus und klinkte die Türen hinter sich zu.

Er setzte sich auf einen einfachen Holzstuhl an den Schreibtisch. Der schwere Sessel, in dem Nadja Aksakowa ihren letzten Schrei ausgestoßen hatte, stand mit einem hohen Stoß Bücher beladen am Fenster. Solf hatte ihn bei seinem ersten Besuch

dorthin gerückt, und niemand anders hatte seitdem das Zimmer betreten, um Ordnung zu schaffen.

Er streckte die Beine lang unter den Schreibtisch und hob die «Histoire du mobilier vénitien» mit beiden Händen empor, um den Lichtschein der Deckenkronen voller darauf fallen zu lassen. Die Tischlampe war, wie alle Zier- und Wertgegenstände, die das Zimmer enthielt, kurz nach Herrn von Sterkows Tode daraus entfernt worden.

Langsam schug er ein Blatt nach dem andern um, bis er die Seite 97 erreicht hatte. Einige Minuten betrachtete er aufmerksam die Fußnote, deren Inhalt er sich vor langen Wochen von Lonitz hatte telegraphieren lassen. Dann blätterte er das Buch schnell zu Ende und legte es zu den andern auf den hochlehnten Sessel.

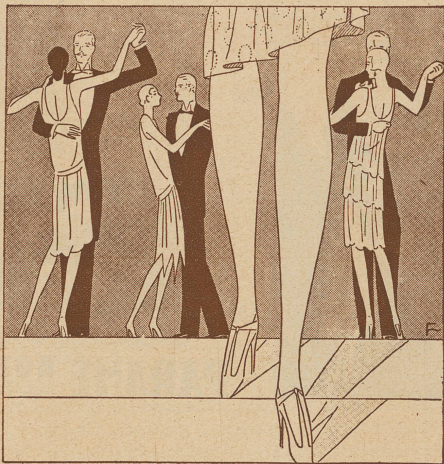
Eine Weile ruhten seine Augen auf der Stelle, wo das rote Blut der unglücklichen Tänzerin seine Spuren hinterlassen hatte — und glitten dann über die Armlehnen zum Boden nieder, als sähe er das entsetzungsverzerrte Gesicht, die verkrümmte Gestalt und das zerrissene Halsband noch einmal vor sich.

Ein Windstoß rüttelte an den Jalousien, und kurz darauf begannen sie zu rascheln und zu prasseln von dicken Regentropfen, die immer heftiger gegen das Fenster klatschten.

Auf Solfs Stirne trat eine Falte. Er hätte den alten Franz nicht gehen lassen sollen. Aber seine Züge glätteten sich schnell. Franz war wetterfest. Er hatte bei der Marine gedient. Und er liebte den Grog, wenn er sich auch nie zu betrinken pflegte. Er würde seinen Gang sicherlich um eine gute Stunde verlängern, um seinen inneren Menschen gründlich aufzuwärmen.

Solf griff in die Brusttasche, zog ein schmales Heft hervor und begann sich in die Abschrift von Giovanni Contarinis Geheimtraktat zu vertiefen, die er sich in Venedig mit eigener Hand angefertigt hatte. Der Traktat schien in der Tat Probleme zu enthalten, die ihn noch immer sehr lebhaft beschäftigten, denn sein Gesicht nahm den Ausdruck gespanntester Aufmerksamkeit an.

Bald war eine halbe Stunde vergangen, während der Regen draußen mit sich ständig steigender Heftigkeit gegen die Fensterläden peitschte.



Der Neue, wie Holeproof Strumpf 2236, aus feinsten Naturseide, feinmaschig, mit Spitzferse, gemindert, echter Naht, in den neuesten Farben

à Fr. 7.50

Wenn Elegante Damen Einander Begegnen . . .

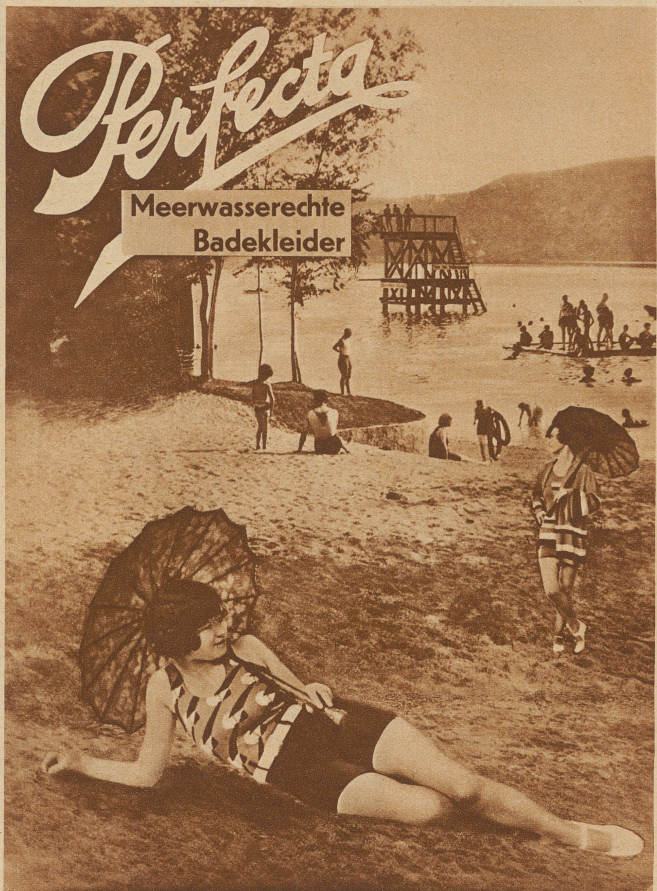
Entzückendes Kleid . . . elegante Schuhe . . . und natürlich auch „Holeproof“ Strümpfe.

Die eleganten „Holeproof“ Strümpfe mit spitzzulaufender Ferse „Chicankle“ lassen die Fußknöchel zierlicher erscheinen — Und durch die wunderbare Verstärkung „Ex“ sind die hübschen „Holeproof“ Seiden-Strümpfe von unbegrenzter Haltbarkeit.

Verlangen Sie den NEUEN HOLEPROOF 2236, die berühmte Weltmarke à Fr. 7.50 das Paar

Bezugsquellennachweis durch HENRI SCHMIDHAUSER, Postfach Bahnhof, Zürich

Holeproof Strümpfe



408



Tobler

O! Welch' gute Chocolade!

Kennen Sie diese Köpfe?

Sie sind Ihnen in der bisher erschienenen grossen Inseraten-Serie „Die Chocolate in der Geschichte“ begegnet. TOBLER wird noch viele andere kulturhistorische Begebenheiten bringen — immer interessanter, je weiter wir fortschreiten. — Ueber Louis XIV, Guillaume III, Napoleon I und III führt uns der Weg zur jetzigen Zeit.

Sammeln Sie und Ihre Kinder alle Tobler-Anzeigen. Sie sind unterhaltend und lehrreich. Die A.-G. CHOCOLAT TOBLER, BERN, liefert Ihnen gerne jede Annonce gratis nach. Schreiben Sie ihr eine Karte.



Büsi-Mütze

FABRIKANTEN FÜRST & CIE WÄDENSWIL

Letzte Neuheit



10 Stück Fr. 1.-

G.H. HAVANA-BOUTS
GAUTSCHI, HAURI & CIE
Zürich

Mit Sandblatt
das Feinste der Tabakpflanze.
Ein Qualitätsprodukt
von grosser Feinheit & Milde.

Zürich, rote Packung 80 Cds.
Havana-Zürich, blaue Packung Fr. 1.-

GAUTSCHI, HAURI & CIE., REINACH.

Englisch in 30 Stunden

geständig sprechen lernt man mehr interessanter und leichtfaßlicher Methode durch brieflichen Fernunterricht mit Aufgaben-Korrektur. Erfolg garant. 1000 Referenzen. **Spezialschule für English „Rapid“ in Luzern Nr. 810.** — Prospekte gegen Rückporto.

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

CORNASAN
vertreibt



alle Hühneraugen!

Preis Fr. 150. In allen Apotheken u. Drogerien oder durch: Apotheke A. Kuoch, Olten

UNIVERSAL-CRÈME REFORM

DAS BESTE FLÜSSIGE REINIGUNGS- UND POLIERMITTEL FÜR HELLFARBENE SCHUHE

ED. NEUENSCHWANDER, CHEM. FABRIK ZÜRICH-WOLLISHOFEN



Gütermanns

Näbseiden



INSEL BRIONI Angenehmes Frühlings- und Sommerklima für Erholungsbedürftige. Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz, Großes Seewasserschwimmbad, 24°C, Benutzung frei, Pensionspreis v. Lire 60.— an. Spezialpreise für längeren Aufenthalt. Adresse: **Hotel Brioni, Brioni (Istria).**

PARAMÉ HOTEL DE LA PAIX
Jeder Komfort — Aussicht aufs Meer

trias



Der edle, feinmaschige Naturseiden-Strumpf ist eine Spezialität der Marke **LBO** Sorgfältigste Verarbeitung und hochwertiges Rohmaterial sind die Grundlagen seiner sprichwörtlichen Haltbarkeit.

Weltruf und Weltbedeutung der „Elbeo“-Strümpfe beruhen auf ihrer unübertroffenen Qualität und Eleganz, die von den Frauen aller Länder und aller Sprachen anerkannt und bewundert wird.

Plötzlich ließ Solf das Heft mit unglaublicher Schnelligkeit in die Brusttasche zurückgleiten und drehte gleichzeitig mit einem gedankenschnellen Ruck den Kopf über die linke Schulter nach rückwärts.

Ein Geräusch...

Das war nicht das Prasseln des Regens, den der Wind gegen die Jalousien peitschte, wenn auch ein minder feines Ohr kaum einen Unterschied wahrgenommen hätte. Aber das kam nicht vom Fenster, das kam aus einer andern Richtung...

Und was war das?...

Solfs Hand fuhr blitzschnell in die Rocktasche, während seine weitgeöffneten Augen auf die weißglänzende Tür starrten, die zur Hintertreppe führte.

Was war mit der Klinke? Warum stand sie nicht wagrecht? Warum war die Spitze schräg nach unten gerichtet, in einen Winkel von 10—15 Grad gegen die Horizontale?

Solf richtete sich halb auf. Seine Linke umklammerte die Stuhllehne, seine Rechte hob den gespannten Browning. Sein Gesicht war noch blässer

als gewöhnlich. Seine Augen bohrten sich förmlich durch die Tür.

Und die Tür bewegte sich. Unendlich langsam, kaum wahrnehmbar war die Bewegung, nur zu erkennen an der Verschiebung des oberen und unteren Türandes gegen Rahmen und Leiste. Und doch waren es nur Sekunden, die vergingen, bis die Tür sich so weit in den Angeln gedreht hatte, um den winzigsten Spalt freizugeben.

Der Spalt entstand. Er vergrößerte sich von Millimeter zu Millimeter mit derselben atemraubenden Langsamkeit der Sekunden.

Solfs Oberkörper duckte sich in demselben Zeitmaß immer tiefer. Nur seine Augen und der blinkende Revolver schauten noch über die Holzlehne des Stuhls, beide auf dieselbe Stelle über dem Schloß gerichtet, auf dieselbe Stelle des dunklen Spalts, der sich unmerklich vergrößerte. Bis zu einem Zentimeter erweiterte sich der schwarze Streifen, hinter dem nichts zu sehen war als Dunkelheit und Nacht.

Bis zu einem Zentimeter...

Plötzlich vernahm Solfs aufs äußerste angespannte Ohren einen knackenden Laut, und mit einem Schlage lag das Zimmer in pechschwarzer, undurchdringlicher Dunkelheit.

Im selben Augenblick glitt sein Körper lautlos vom Stuhl herab. Wie eine Katze kauerte er sich unter den Schreibtisch in den Hohlraum, der von den beiden Seitenschränken und der Tischplatte gebildet wurde. Aber es erdröhte kein Schuß, wie er vielleicht erwartet hatte. Es geschah nichts, — es war nichts zu sehen und nichts zu hören: nichts als das eintönige Anschlagen der Regentropfen, das schwächer und schwächer wurde und plötzlich verstummte, ebenso plötzlich, wie es begonnen hatte.

War es Instinkt, ein sechster Sinn, angeboren oder erworben im ständigen Kampf mit unbekanntem Gefahren, — oder berührte ihn ein unmerklicher Luftzug, den seine überwachen Nerven mehr ahnten als wahrnahmen? — Er war überzeugt, daß die Tür sich weiter öffnete; er sah, wie sie sich öffnete, obwohl seine Augen sich vergebens anstrebten, die

(Fortsetzung Seite 881)



Spazieren eine wirkliche Freude!

Unsere schönsten aber vor allem unsere gesundensten Freuden sind Spaziergang und Spiel in der freien Natur. Diese sind aber nur mit gesunden Füßen möglich. Gesunde und bequeme Füße tragen Ihr Körpergewicht mit Leichtigkeit, Ihr Gang ist elastisch und grazios. Stellen sich aber die Vorboten von Fußleiden wie Hühneraugen, Hornhaut, vorzeitiges Ermüden oder Fußschmerz ein, so lassen Sie diese Warnungen nicht unbeachtet, lassen Sie Ihre Füße untersuchen.

Scholl's Fußpflege-System



Scholl's Einlagen, die leichte, elastische Fuß-Stütze für milde und schwache Füße. Bequem und unbemerkt in jedem Schuh zu tragen. Preis Fr. 16.- p. Paar.



Scholl's Toe Flex bringt die verkrümmte große Zehe in die normale gerade Lage zurück und korrigiert so auch den Ballen. Preis Fr. 2.75 per Stück.



Scholl's Zino Pads für Hühneraugen sind praktisch und beliebt, weil sie sofort und unfehlbar wirken. Sie sind wasserdicht u. fallen selbst beim Baden nicht ab. Preis Fr. 1.50 p. Schicht.

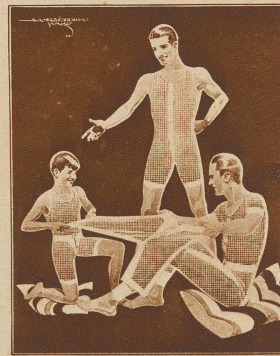
ist zur Behandlung von Fußleiden wie Hühneraugen, Hornhaut, Ballen, gekrümmte Zehen, Spreizfuß, Senkfuß, Knickfuß das geeignetste. Die auf wissenschaftlicher Basis und der modernen Orthopädie aufgebaute große Zahl von Spezialitäten bürgt für eine gewissenhafte und fachmännische Bedienung. Sie bringen sofortige Linderung und Besserung. Scholl's Einlagen werden jedem einzelnen Falle entsprechend genau und sorgfältig angepaßt. Sie sind ein sicherer Halt für schwache und ermüdete Füße und bringen die gesunkene Fußwölbung in ihre normale Lage zurück. Scholl's Einlagen können je nach der Besserung des Fußes nachgestellt werden, was in unseren Depots überall gratis besorgt wird. Beharren Sie auf dem Namen Scholl und weisen Sie die meist wertlosen Nachahmungen zurück.

In allen größern Orten der Schweiz finden Sie ein Scholl-Depot mit geschultem Personal, welches Sie jederzeit kostenlos und unverbindlich beraten wird.

Prosp. u. Ausk. jederzeit auch in unserem Spezialgeschäft.

Scholl's Fuss-Pflege

Bahnhofstraße 73, Zürich



Hygienisch das einzig Richtige.

ORIGINAL SCHIESSERS KNÜPFTRIKOT

Pat. 84760

Die beste poröse Unter-
kleidung, weil sie sich
nicht verdreht, haltbar
und elegant ist.

Nur Originalware
trägt diese
Schußmarke.



Echt ägyptisch
Mako,
zweifädig.

in gut sortierten Spezialgeschäften
erhältlich

Alleiniger Fabrikant

J. SCHIESSER A.-G.

RADOLFZELL

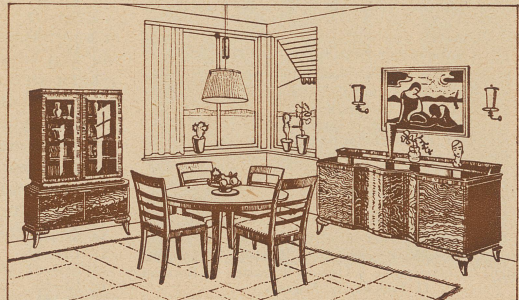
ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN

ERHÄLTICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU FR. 2.50 UND FR. 8.-



Seilergraben 57-59

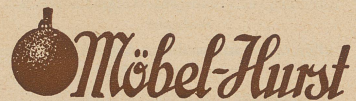
Zähringerstrasse 45



Dieses Esszimmer in feinstem Nussbaum, poliert, kostet 7-teilig, nur **Fr. 1750.-**, mit 10 Jahre Garantie.

Zirka **100** Esszimmer können Sie unverbindlich besichtigen. Sie sehen dann selbst, dass Sie vorteilhafter nie mehr kaufen können, denn schon von Fr. 350.- erhalten Sie ein wunderbares Speisezimmer.

Meine 8 Schaufenster zeigen Ihnen eine Auswahl von schönen Esszimmern.



(Fortsetzung von Seite 877)

furchtbare Finsternis zu durchbohren, die nicht durch den leinsten Schimmer von der Außenwelt erhellt wurde. — Die Fensterläden waren hermetisch verschlossen. Grabesdunkel konnte nicht schwärzer sein.

Solfs erster Gedanke war gewesen, zu rufen, mit einem Schuß zu drohen. Aber er wollte durch keinen Laut verraten, wo er sich befand. Blitzartig war Nadja Aksakowas verkrümmter Leichnam vor seinen Augen aufgestiegen... die rote Wunde in ihrem Rücken... Starrkrampf... Schlangenbiß... Er sah die Gespensterhand gegen sich geückt, die Todeskrallen, den giftigen Zahn des unbekanntes Ungeheuers.

Das war schrecklicher als alle Schußwaffen der Welt... Dagegen gab es keine andere Rettung als sich verbergen, sich verkriechen, Deckung suchen um jeden Preis.

Eine halbe Minute mochte vergangen sein, eine halbe Minute, die eine halbe Ewigkeit schien. Kein Regentropfen störte mehr die unheimliche Stille, kein Geräusch ließ ahnen, was drohte, wer drohte, woher die Drohung kam...

Aber was war das?

Ein leises, ganz leises Schnaufen, oder ein Fauchen, oder ein schweres, unterdrücktes Atmen — aus der Richtung der geöffneten Tür... kaum hörbar, in regelmäßigen Abständen, — unten am Boden, in Kniehöhe vielleicht... alle zwei, drei Sekunden... Wer hätte die Zeit messen können in diesem Augenblick?...

Das Schnaufen kam aus derselben Richtung, ohne Pause, ohne sich zu nähern...

Der Mann, der unter dem Schreibtisch kauerte, der nie Furcht gekannt hatte, spürte die Gefahr bis ins Mark. Alles in ihm schrie nach Licht — Licht! Nur wenn Licht war, konnte er seines Schusses sicher sein und das Ungeheuer bannen oder vernichten, ehe es Zeit hatte, die giftige Kralle in sein Fleisch zu bohren, — wenn anders es ein Wesen von Fleisch und Blut war...

Aber wo war Licht? Solf hatte seine Taschenlampe im Mantel stecken, unten im Vorzimmer. Und der einzige Schalter im Zimmer befand sich neben der gegenüberliegenden Tür, die zu den Salons

führte... Bis dahin aber war es ein endloser Weg, ohne Deckung gegen den drohenden Todesstoß, den sicheren Untergang, das Schicksal der Aksakowa!

Worauf wartete der fauchende Schatten dort in der Dunkelheit? Wartete er geduldig, bis sein Opfer diesen Weg gehen würde? Nichts rührte und regte sich... Eine Minute verging, und noch eine...

Plötzlich knarrte und knackte etwas... War es der alte Schreibtisch, der sich in allen Fugen bewegte?... Was ging vor?

Solf hatte, noch immer in seinem Versteck kauern, allmählich seine Muskeln zur äußersten Leistung angespannt. Den Rücken gegen die Tischplatte über sich gepreßt, stemmte er sich mit Händen und Knien gegen den Boden. Der Tisch hob sich langsam, wenige Millimeter... Zwei Hände griffen links und rechts um den Tischrand... Der Schreibtisch war lebendig geworden: er bewegte sich, er drehte sich nach links...

Einen Augenblick war das unmerklich leise Schnaufen verstummt, dann begann es wieder, schneller als vorher...

Es kam näher, mit unendlicher Langsamkeit...

Ein leises Scharren und Schlurfen war aus der andern Richtung zu hören...

Mit wahnsinniger Kraftanstrengung schob Solf seine Knie über den dicken Teppich vorwärts, während die Zentnerlast auf seinen schmerzenden Rücken niederpreßte... Seine Hände klammerten sich jetzt um die kugelförmig gedrehten Tischbeine links und rechts an der hinteren Seite des Schutz gewährenden Hohlraums. Aber was waren Druck und Schmerzen? War nicht der linke Seitenschrank des Schreibtisches gegen die Seite gerichtet, woher er den Stoß der giftigen Waffe erwarten mußte?... Und über ihm lag die breite Tischplatte wie ein undurchdringlicher Panzer...

Langsam, langsam, wie eine Schildkröte an Gestalt und Bewegung, rückte er vorwärts, Zoll um Zoll, auf das rettende Licht zu...

Und langsam näherte sich der fauchende Schatten...

Plötzlich spürte Solf einen leichten Ruck an seiner rechten Seite... er war gegen die Chaiselongue gestoßen... drei Viertel des Weges waren zurückgelegt.

Da...

In der nächsten Sekunde vernahm er ein Rascheln, und krachend bohrte sich ein scharfer Gegenstand in die Tischplatte... noch einmal an einer andern Stelle... und zum drittenmal dicht am Rande...

Der dritte Stoß schien festzusetzen. — Mit übermenschlicher Anstrengung hob sich Solf in den Knien, packte mit eisernem Griff den rechten Seitenschrank an der Bodenfläche, reckte sich empor, stemmte sich mit der Schulter an... Der Schreibtisch stand einen Augenblick auf der linken Seitenkante... er kippte... Mit aller Kraft stieß ihn Solf nach vorn, in die Dunkelheit hinein, auf die Tür zu... um den Gegner, der noch immer wie wahnsinnig mit seiner Waffe in der Tischplatte rüttelte, zu zermalmen...

Aber — hatte er sich verrechnet?... Rechts an der Wand, zwischen der Salontür und der Tür, die zum Hinteraufgang führte, stand der breite Bücherschrank. Er klirrte und krachte in allen Fugen. Der Schreibtisch mußte mit der rechten Kante dagegen gestoßen sein... ein lautes, dröhnendes Poltern... ein heiserer, dumpfer Ton, wie ein gedämpfter, keuchender Schmerzenslaut... eine Tür flog krachend ins Schloß.

War der Schreibtisch bei seinem schrägen Sturz nach links gegen die offenstehende Tür gestürzt, und hatte er sie zugeschlagen und versperrt zugleich?... Die Dunkelheit war undurchdringlich, wie vorher. Das Fauchen begann aufs neue, lauter und kürzer als zuletzt...

Wie eine Schlange glitt Solf auf die Salontür zu, geduckt, die rechte Hand weit ausgestreckt, in der linken den gespannten Revolver...

Die Entscheidung war gekommen... Leben und Tod hingen an dem Bruchteil einer Sekunde...

Ein deutliches Geräusch von drüben, wie von dem Stoß eines Körpers gegen eine hohle Holzwand... Suchte sich der Feind einen Weg über den umgestürzten Tisch?...

Solfs Rechte berührte die Wand... das Türschloß... den Türrahmen: da war der Kontakt!...

Ein leises Knacken wie vorhin, vor einer Ewigkeit, als das Entsetzliche begann...



Geistige Arbeit

erfordert Anregung, aber keine Aufregung. Das beste Getränk für den geistigen Arbeiter ist der coffeinfreie Kaffee Hag. Das sagen die Ärzte und das sagt die Praxis. Kaffee Hag bietet Ihnen den vollen Kaffeegeuß, denn das Coffein, das ihm entzogen wird, ist geruch- und geschmacklos. Zu Kaffee Hag werden nur edelste Kaffeearten verwendet. Jeder Versuch erwirbt ihm neue Freunde. Er ist bei jedem Spezierer zu haben und wird in allen Cafés und Hotels auf Wunsch serviert.

Kaffee Hag trinken ist dem Kopfarbeiter ein Gebot der Lebensklugheit



FABRIKANTEN

RUCOSA

KLEINER SCHWIMMER

Dieser Bade-Anzug ist fest gestrickt und sitzt anfänglich knapp. Beim Gebrauch im Wasser wird er weich und schmiegt sich, dank seiner Elastizität, dem Körper an. Durch Zusammenstricken von Jumper und Hose bleibt die Taille elastisch und ein Reißverschluss ist ausgeschlossen. (+ Pat. No. 130687) Die Farben sind auf Wasch- und Lichtechtheit geprüft und stellen das Beste dar, was bis heute erhältlich ist.

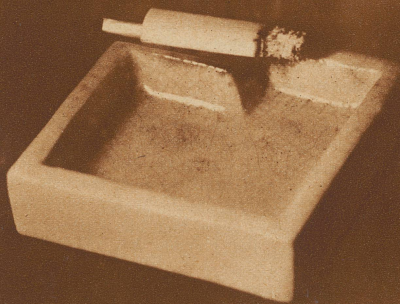
Der Schweizer Badeanzug

FABRIKANTEN: RUEPP & CO. A.-G., SARMENTORF (Aargau)

Bezugsquellen-Nachweis durch: Henri Schmidhauser, Postfach Bahnhof Zürich, Telefon Hottingen 86.55

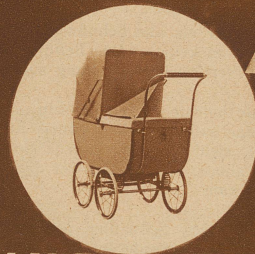
RAUCH ...!

Rauchen ist in dem Tempo unserer Tage ein Bedürfnis; es ist Gewicht u. Gegengewicht, Nervenkitzel und Beruhigungsmittel in einem. Rauchen bringt Stimmung, schafft in der Gesellschaft die wohlige Atmosphäre und gibt bei der Arbeit die nötige Konzentration. Unangenehm aber für die Umgebung ist der üble „Raucheratem“. Darum seien Sie klug: Einige Gaba — und alles ist behoben. Gaba, die köstlichen Gaba, bekämpfen auch den unangenehmen Nachgeschmack und die Reizung der Schleimhäute.



Gaba ist Qualitätsprodukt und ist nur deshalb so weltberühmt. Gaba, die köstlichen Gaba, wirksam, angenehm und vorteilhaft. 350 Tabletten: Fr. 1.50.

In meiner langjährigen Praxis als Säuglingspflegerin war mir der Wisa-Gloria das Ideal eines Kinderwagens. Er ist nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut und wurde mir immer wieder von den Ärzten empfohlen.



WISA-GLORIA

In allen guten Spezialgeschäften erhältlich



Jede **Brunner-Pfeife** garantiert volles Aroma und ganzen Genuss

BRUNNER PFEIFENFABRIKEN A.G. KLEINLÜTZEL



Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder

Verlangen Sie Spezialprospekte Nr. 12
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstraße 26, Zürich 4



FIRM Ice Cream

erfrischend
nahrhaft
u. gesund

Verbandsmolkerei Zürich

Die neuesten Farben...

wie sie junge, begabte Künstler für unsere neuen Mona-Modelle geschaffen haben, sind herrlich. Schmeichelnd locken sie die entzückten Augen auf das feinmalchige Trikot-Kunstleidengewebe, das duftig und schmiegsam die zarten Linien Ihres Körpers betont. Schnitt, Arbeit und Spitzen jedes Mona-Wälchstückes sind der Stolz jeder eleganten Dame.

Mona

hat hochelegante Modelle für Sie geschaffen; verlangen Sie die große Auswahl in Ihrem Spezialgeschäft.

Bezugsquellennachweis: Firma
Leuthold & Co., Wirkwarenfabrik
Waffenplatzstr. 19, Zürich

BEAU RIVAGE HOTEL

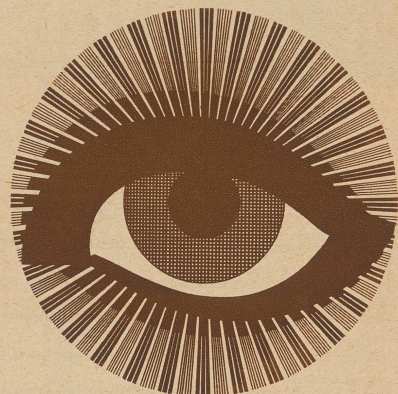
LOCARNO
Das vorzügliche
KLEINHOTEL
in herrlicher Lage am See
Strandbad — Tennis — Pensionspreis ab Fr. 12.-.

Dr.-Titel
(jur. ver. pol., oec., phil., Sing.)
Auskunft, Rat, mündliche od. Fern-Vorbereitung erteilt
Dr. jur. Hiebinger, Berlin W 50
Nürnbergstr. 7, Prosp. A 35

Zum Tee, wie zu Früchten nur die wenig süßen und leicht verdaulichen

Schnebli Petit-Beurre

Verlangen Sie ausdrücklich Schnebli Petit-Beurre, dann sind Sie gut bedient



INTERNATIONALE HYGIENE AUSSTELLUNG DRESDEN 1930

Solf zuckte zusammen... das Grauen packte ihn! Es blieb dunkel, undurchdringlich und schwarz, wie vorher...

Umsonst... In wahnsinniger Angst suchte die Hand nach dem Schloß, wollte auf die Klinke drücken, um zu entfliehen...

Zu spät... Eine schwere Masse wuchtete gegen den Körper des Fliehenden... Er stemmte sich, suchte standzuhalten, den Revolver gegen den Feind zu richten — aber ein stechender Schmerz lähmte plötzlich den linken Arm... die Schußwaffe fiel aus der Hand. Taumelnd sank Solf nach hintenüber, ein furchtbarer Schlag gegen den Hinterkopf raubte ihm die Besinnung...

Nadja Aksakowas verkrümmte Gestalt stieg noch einmal sekundenlang vor seinem geistigen Auge auf... die rote Wunde... der Stoß aus dem Dunkel!

Die Tür zu den Salons öffnete und schloß sich lautlos...

Solf lag allein auf dem Boden des venezianischen Zimmers, und dieselbe undurchdringliche Nacht, die ihn von außen umgab, hatte sich über sein Inneres gelagert...

Um Punkt zehn Uhr abends hielt ein mit großer Geschwindigkeit heranrasendes Auto mit einem Ruck vor dem Haupteingang der Villa Sterkow.

Der Mann am Steuer, der einzige Insasse des Wagens, sprang von seinem Sitz und klingelte an der Tür.

«Wo ist Herr Solf?» rief er in Eile, als der alte Diener geöffnet und ihn begrüßt hatte.

«Ich weiß es nicht, Herr Lonitz. Ich bin eben diesen Augenblick nach Hause gekommen. Ich bin vor zwei Stunden zur Post gegangen, um ein Telegramm für Herrn Solf aufzugeben. Ich hätte eigentlich schon vor einer Stunde zurück sein müssen; aber wegen des schauerhaften Wetters habe ich unterwegs ein bißchen halgemacht, um meine alte Seele etwas zu erwärmen.»

«Nun, wo wird er sein? — Sicherlich in der Bibliothek, wie gewöhnlich.»

«Das nehme ich auch an, Herr.» Lonitz stieg die Treppen hinauf und schaltete die Lampen im großen Mittelsalon ein. Die Bibliothek, die dahinter lag, war dunkel und ebenfalls leer. Er durchsuchte die Fremdenzimmer, selbst die Küchen- und Waschräume, — alles leer! Er rief laut Solfs Namen, — keine Antwort!

Er kehrte zur Treppe zurück. «Franz», rief er hinab, «hier oben ist keine

Menschenseele! Sehen Sie doch bitte nach, ob Herr Solf sich da unten irgendwo aufhält! Vielleicht schläft er in irgendeiner Ecke.»

Ein Schlurfen, ein Türenklappen und Schalterknipsen.

«Ausgeflogen!» klang es nach einigen Minuten herauf. «Oder er müllte gerade auf dem Boden oder im Keller sein.»

«Das kommt nicht in Frage, — was hätte er dort zu suchen?» rief Lonitz zurück.

Einen Augenblick blieb er sinnend stehen, dann schlug er sich vor den Kopf — er hatte das venezianische Zimmer bei seinem Rundgang übersehen, weil es stets verschlossen zu sein pflegte. Aber wenn Solf sich dort befand, so mußte er tief schlafen. Warum sollte er sonst auf seinen Ruf nicht geantwortet haben? —

Plötzlich trat ein unruhiger Ausdruck in seine Züge. Er schritt rasch auf die Doppeltür zu und drückte auf die Klinke. Beide Türen waren unverschlossen. Während er mechanisch nach dem Lichtschalter tastete, fühlte er, wie sein Fuß gegen etwas Weiches stieß.

Er knipste — aber das Zimmer blieb dunkel... Eine ausgestreckte Gestalt lag vor ihm auf dem Teppich, und dahinter blinkte etwas, wie ein kleiner metallener Gegenstand.



M 39

SAVON MALACEINE
CREME DE TOILETTE
CREME SEIFE PUDER

Solbad 3 Könige
RHEINFELDEN

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Rheumatismus, Herz-, Nieren-, Blasen- und Leberleiden, Rekonvaleszenz. Pensionspreise Von Fr. 9.— an. Fr. 11.50 bis 12.50 mit fließendem Wasser. Prospekt. A. Spiegelhalter.

Sie werden schlank
und bleiben es durch „Svelte“

Schlankheitsbad mit Lavendel
Preis pro Schachtel Franken 2.—
Eine Kur 10—12 Bäder

FABRIKANT: DR. H. VOGLER, BASEL, PELIKANWEG

Togal
rasch und sicher wirkend bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen

Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 5000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

Köstlich erfrischend

KOLYNOS ist köstlich erfrischend — der üppige, kräftigende Schaum entfernt Zahnbelag, löst zersetzte Speisereste und spült sie weg.

Kolynos vernichtet die gefährlichen Bakterien, welche Zahnverfall verursachen. Etwa 1 cm auf trockener Bürste genügt.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G., BASEL

KOLYNOS
ZAHNPASTA

612A

Opäck-Beförderung
WELT-FURRER
Teleph. Nr. 1744

Jetzt noch

zwei Tabletten Kola Dallmann, das macht mich aufgeweckt und gesprächig — da gibt es ein lustiger, geschwätiges Kaffeekränzchen.

Gesellschaftlich beanspruchte Frauen nehmen

KOLA DALLMANN
Schachtel Fr. 1.50 in Apotheken und Drogerien

Gesunde u. Kranke

bevorzugen das alkoholfreie Tafelgetränk „MATTÄ“.
Wirkt günstig auf Nieren und Nerven.
Aerztl. empfohlen.

MATTÄ

Für Wiederverkäufer!

Adler-Electro-Grammophon-Platte

Neueste Schlager. Großes Repertoire. Ladenverkaufspreis **Fr. 4.50**, 25 cm-Platte. Hoher Wiederverkaufsabatt! Kataloge und unverbindliche Vorführung durch **H. Reiner, St. Gallen C., Marktgasse 13**

Als Gandhí

kürzlich verhaftet wurde, bat er um die Erlaubnis, seine Zähne, dem indischen Ritus gemäß, noch waschen zu dürfen. Der Engländer stimmte zu, denn auch er hätte – freilich nur aus rein hygienischen Gründen – an Gandhis Stelle mit Phlegma ein Gleiches getan.

Als unser Thymo-Männchen dies las, wurde seine Entrüstung größer und größer: Warum, dachte es, ist hier nicht von Thymodont die Rede?

Ja, THYMODONT ist eben eine rein schweizerische Zahnpaste, von einem der besten Schweizer Zahnärzte just für unsere Verhältnisse geschaffen. Und Sie wissen, daß bei uns die Zähne nicht gerade die schönsten und besten sind. THYMODONT hilft, macht Ihre Zähne so weiß wie möglich, ohne dem Schmelz zu schaden, gibt frischen Atem und festigt leichtblutendes Zahnfleisch.



Den ganzen Tag im Strandbad!

Glauben Sie, daß die Haut im Strandbad, beim Schwimmen, Rudern, Segeln etc. durch die starken Licht- und Sonnenstrahlen gereizt und gerötet, oder sogar wund und verbrannt wird?

Nein, denn Hamolcreme macht die Haut so geschmeidig, daß ihr weder Sonne noch Wasser das gepflegte Aussehen und den gesund-braunen Ton rauben können.

Dosen — 95, Tuben 1.50, in Apoth., Drog., Parf.,

Rasch und sicher hilft

hamol



ROHRMOBEL
zum Raume passend, geräuchert mit wasserfestem Ueberzug, zu Fabrikpreisen
Rohr-Industrie Rheinfeldern Katalog L 2

In 4 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos: Postfach 13178, Kreuzlingen 3

Der Kelvinator Kühlschranks 1930



in 15 porzellan-emaillierten Modellen mit 4 verschiedenen Kühl- und Gefriermöglichkeiten und Innenbeleuchtung, ohne Wasseranschluß, vollautomatisch, geräuschlos, und mit geringstem Stromverbrauch arbeitend, ist das Ergebnis 16 jähriger Erfahrung der ersten und ältesten Spezialfabrik, und stellt das vollkommenste auf dem Gebiete dar.

Ausgestellt an der Zika, Stand No. 1544 oder in unserer ständigen Ausstellung Uriastr. 16 Verlangen Sie Gratis-Prospekt

Kelvinator AG Zürich

der kühle Keller in der Küche

URANIASTRASSE 16 (Laden) TELEPHON SELNAU 10.75

Fachmännische Herstellung von Kühlanlagen für alle gewerblichen Zwecke



CHALET-EIGENHEIME

nach eigenen oder gegebenen Plänen, in jeder Ausführung, baut die bekannte Spezialfirma

E. Rikart, Chaletfabrik

Tel. 84 Belp bei Bern

Erste Referenzen. Verlangen Sie bitte unverbindlich Offerte

Yala die Qualitäts-Tricotwäsche für jede Frau

Reisezeit, Ferienzeit! Schnell die Koffer gepackt! Kein umfangreiches Gepäck, das kennt man heute nicht mehr. In einem kleinen Köfferchen bringen Sie mehr als genügend Yala-Tricotwäsche unter. Das ist ein grosser Vorteil: Yala-Wäsche läßt sich gut packen, ohne zu zerknittern. Muß Ihr Wäschebestand noch ergänzt werden?

In jedem guten Geschäft finden Sie was Sie brauchen. Verlangen Sie aber ausdrücklich Yala-Tricotwäsche und achten Sie auf die eingenahte Schutzmarke.



Fabrikanten: Jakob Laib & Co., Amriswil (Thurgau)

Verlangen Sie ausdrücklich Yala-Tricotwäsche und achten Sie auf die eingenahte Marke

Unwillkürlich griff er nach dem Revolver in seiner Tasche, sprang ein paar Schritte zurück und ließ den Kronleuchter im Empiresalon aufflammen.

Dann näherte er sich in geduckter Haltung wieder der Schwelle.

Ein Blick genügte, um die Gestalt zu erkennen, die regungslos vor ihm auf dem Boden lag — es war Solf ...

Der blinkende Gegenstand dahinter war ein Revolver, der mitten auf dem zerwühlten und verschobenen Teppich lag. Mit einem gedankenschnellen Blick, den Lonitz um sich warf, erkannte er, daß die Stelle, wo sonst der Schreibtisch stand, leer war. Vor der Tür, die zur Hintertreppe führte, gewahrte er eine dunkle Masse ...

Mit einem Satz sprang er über den regungslosen Körper hinweg darauf zu ... Es war, der umgestürzte Schreibtisch.

In der nächsten Sekunde hatte Lonitz das Ohr auf Solfs Brust gedrückt. Das Herz pochte leise, — er atmete noch! Gleichzeitig bemerkte er, daß der linke Arm mit Blut getränkt war ... Die Augen waren fest geschlossen.

Lonitz fühlte, wie sich seine Kehle zusammenschnürte ... Unwillkürlich schweifte sein Blick zu dem Sessel am Fenster hinüber. Nadja Aksakowa — dachte er. Sein Gesicht verzerrte sich.

Mit Gedankenschnelle riß er Solfs Kragen, Weste und Hemd auf ... Im Empiresalon stand auf einem Tischchen eine Wasserkaraffe ... er hatte sie beim Eintreten glänzen sehen. Sie war bis zum Rande gefüllt ... Er ergriff sie, und ohne einen Augenblick zu zögern, goß er einen guten Teil ihres Inhalts auf Solfs Gesicht, Hals und Brust.

Solf öffnete die Augen und schaute verstört um sich, mit einem Ausdruck des Grauens, den Lonitz noch nicht an ihm beobachtet hatte.

Dann starrte er einen Augenblick, halb aufgerichtet, auf seinen verwundeten Arm, sank wieder zurück und hielt die Augen auf mehrere Minuten geschlossen. Seine Züge nahmen immer mehr den Ausdruck angestrengten Nachdenkens an, als versuchte er, sich auf die unheimlichen Ereignisse zu besinnen, die sich vor kurzem abgespielt haben mußten.

Als sich seine Lider zum zweitenmal öffneten, war sein Blick klar, wie immer. Er faßte mit der linken Hand nach seinem Hinterkopf. Die Finger waren von Blut gerötet, als er sie zurückzog.

Diese Entdeckung schien ihm mit einem Schlage seine volle Lebenskraft zurückzugeben. Ehe Lonitz ihn stützen konnte, stand er auf den Füßen, ging, noch unsicheren Schrittes, auf den umgestürzten Schreibtisch zu und betrachtete die abgebrochene Dolchspitze.

«Der Tisch hat mir das Leben gerettet», sagte er langsam. «Er hat nicht gemerkt, daß die vergiftete Spitze abgebrochen war, und hat mich mit dem Stumpf geritzt, in der Ueberzeugung, mir ein für allemal den Garaus gemacht zu haben.»

Lonitz hatte die ganze Zeit kein Wort aus seiner zusammengepreßten Kehle gebracht. Sein Gesicht war aschfahl, seine Hände zitterten.

«Ich werde sofort Dr. Hülshoff anrufen!» stieß er aufgeregt hervor.

Solf schüttelte den Kopf.

«Nicht nötig», sagte er. «Der Bruchteil eines Milligramms von diesem Stoff hätte genügt, mich im Handumdrehen zu erledigen. Jetzt ist keine Gefahr mehr. Ich bin beim Sturz mit dem Schädel gegen die Messingkante hier unten an der Ottomane angeschlagen. Das hat mir die Besinnung geraubt. Für den kleinen Kratzer am Arm brauchen wir keinen Arzt. Bist du mit dem Wagen gekommen?»

«Ja.»

«Dann hole den Verbandkasten!»

«Nur wenn du mir folgst», sagte Lonitz entschieden und drückte ihm den Browning, den er vom Boden aufgehoben hatte, in die Hand. «Ich lasse dich hier nicht allein.»

Solf folgte ihm langsam bis zur Treppe. «Bring' meine Taschenlampe mit!» rief er ihm nach. «Sie steckt im Mantel.»

Der alte Franz war in einen tiefen, wohlverdienten Schlaf verfallen. Als Lonitz an seiner Tür vorbeikam, erwachte er. Lonitz rief ihm ein paar Worte zu, und er begann unmittelbar von neuem zu schnarchen.

Als Solf, sachgemäß verbunden, ein paar Glas Rotwein hinuntergestürzt hatte, begann er kurz zu

berichten, was vorgefallen war, während er gleichzeitig mit großer Sorgfalt das Zimmer nach irgendwelchen Spuren durchsuchte. Trotz der Nässe auf den Straßen war keine Fußspur zu entdecken. Der Eindringling hatte offenbar vor Betreten des Zimmers weiche Ueberschuhe angelegt, die zugleich seinen Schritt unhörbar gemacht hatten.

Dann mußte Lonitz den umgestürzten Schreibtisch aufrichten und an seinen alten Platz stellen, nachdem er die giftige Dolchspitze vorsichtig mit einer Zange entfernt und beide Utensilien in einem sicheren Behälter verstaubt hatte. Auch die Hintertreppe wies keinerlei Spuren auf.

Solf ließ das Licht seiner Taschenlampe auf die Wand des Treppenabsatzes fallen.

«Ich hatte gedacht, er hätte die Lichtleitung zerschnitten», sagte er überrascht. «Aber ich sehe, er hat es leichter gehabt: er brauchte nur den alten Hauptschalter hier neben der Tür auszuschalten. Ich habe an diesen Kontakt nicht gedacht. Vermutlich hat ihn Sterkow oder ein früherer Hausbesitzer hier angebracht, um zu verhindern, daß bei irgendeinem Versagen der Lichtleitung das ganze Haus in Dunkel gehüllt wird. — Jedenfalls verfügte das Gespenst über eine ganz erstaunliche Kenntnis der Oertlichkeit. Ich hätte darauf gefaßt sein müssen, — und vor allen Dingen hätte ich damit rechnen müssen, daß es Schlüsseln besaß.»

Lonitz hatte die Haustür geöffnet und starrte auf die Straße. Sie lag dunkel und leer da. Ein feiner Regen rieselte herab.

«Ich habe kein Gewicht auf diese Dinge gelegt», fuhr Solf fort, «weil ich überzeugt war, daß es hier nichts für ihn zu holen gab, wenigstens nichts, das er hätte fortschaffen oder vernichten können. Daß er versuchen würde, mir an den Kragen zu gehen, hielt ich für unwahrscheinlich, aber möglich, — ich erhoffte es sogar. Mochte er nur kommen, — auf welchem Wege er kam, war mir gleich. Ich zweifle nicht daran, daß er von vornherein nur zu diesem Zweck heraufgeschlichen ist. Er beobachtet uns. Er weiß, daß wir ihm unmittelbar auf den Fersen sind. Ich habe in den letzten Tagen wiederholt in diesem Raum gesessen. Es muß es irgendwie bemerkt haben. — Verzweifelte sind zu allem fähig, und vor



N 165

Auch bei bedecktem Himmel NIVEA-CREME

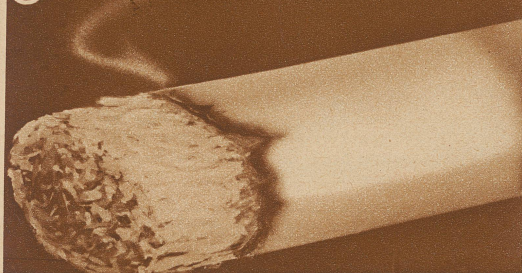
Und dann hinaus ins Freie! Zum Sport! Zum Spiel! Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen, denn auch Luft und Wind — ohne direkte Sonnenstrahlen — bräunen den Körper. Aber *trocken* muss Ihr Körper sein, wenn Sie ihn direkter Sonnenbestrahlung aussetzen. Und gut mit Nivea-Creme *vorher* einreiben! Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Nivea-Creme ist die *einzige* Hautcreme, die Eucerit enthält, und darauf beruht ihre Wirkung.

Schachteln: 50 cts. bis Fr. 2.40 Tuben: Fr. 1.— u. 1.50



PILOT A.-G., BASEL

Jedem Raucher weisse Zähne durch



Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiß, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weiße Zähne zu erhalten.

PEBECO
ZAHNPASTA

TUBEN Fr. 1.20 u. 1.75

P 155

allen Dingen, — sie können geniale Einfälle haben. Dies war genial, — er wies auf die Lichtleitung — «ein Blick durch die Türspalte, ein Ruck mit den Fingern, und er hatte mich in der Falle.»

«Ob er sich den Plan vorher zurechtgelegt hat, oder ob es eine Eingebung des Augenblicks war», sagte Lonitz, — «jedenfalls war es einer jener Faktoren, die jeder menschlichen Wahrscheinlichkeitsrechnung trotzen.»

«Aber nur, wenn die Menschen vergänglich sind», entgegnete Solf. «Wenn sie immer eine Taschenlampe bei sich haben, so ist die Verdunkelungsgefahr jederzeit in der Rechnung enthalten. Ein Fehler, mein lieber Lonitz — nicht mein erster und nicht mein letzter! — Noch eine andere Lektion ist mir bei dieser Gelegenheit zur Erinnerung gegeben worden: 'Unterschätze nie deinen Feind!'. Ich war auf einen Angriff gefaßt. Ich suchte ihm nicht auszuweichen. Ich bildete mir ein, daß ich ihn ohne Mühe fassen und auf die Knie zwingen würde, sobald er sich näherte. Es wäre vielleicht die beste Lösung gewesen. — Aber es sollte nicht sein.»

Solf legte sich schlafen. Lonitz blieb auf und wachte bis zum Morgen. Ab und zu trat er leise an die Tür des Fremdenzimmers und horchte besorgt auf die ruhigen Atemzüge des Freundes.

Er machte sich die schwersten Selbstvorwürfe. Ohne seine Pflichtvergessenheit wäre Solf nicht in die furchtbare Lage gekommen. — Und er selbst wäre an seiner Stelle kaum der Gefahr ausgesetzt gewesen. Er hätte keine Schlüssel zu dem verhängnisvollen Zimmer gehabt, und selbst wenn er sie besessen hätte, wäre er nicht darauf verfallen, sich darin aufzuhalten. — Aber für morgen nacht hätte Solf ihn sicherlich wieder abgelöst. Und dann hätte dasselbe geschehen können.

Er suchte Trostgründe und fand sie, — aber sein Gewissen war schlecht.

Die nächsten Tage zeigten, daß Solfs Wunde in der Tat ungefährlich war. Sie heilte, wie es bei ihm gewöhnlich der Fall war, mit überraschender Schnelligkeit.

12. Kapitel.

Der sonderbare Harmoniumspieler.

Fröstelnd, tief in seinen Mantel gehüllt, verließ James Schmidt am 29. Dezember den Bahnhof von Norristown, Pennsylvania, kaufte sich in der nächsten Buchhandlung einen Stadtplan und stand nach einer Fußwanderung von zwanzig bis dreißig Minuten vor einem ziemlich vernachlässigten Gebäude, dessen schwächiger Grundstock von einer hohen Kuppel überwölbt war, die an eine altchristliche Basilika denken ließ. Zu beiden Seiten ragten zwei spitze gotische Türme empor und die Fassade zeigte ein großes Mittelportal und zwei kleinere seitliche Tore mit statilichen romanischen Rundbögen. Dieses seltsame Traumgebilde eines amerikanischen Bau-meisters war auf der Karte durch ein kleines Kreuz gekennzeichnet, neben dem die Worte «St. Paul Presbyterian Church» zu lesen war.

James Schmidt schien für die architektonischen Schönheiten des Gotteshauses kein Auge zu haben. Nachdem er es mit einem flüchtigen, rein geschäftsmäßigen Blick gemessen hatte, schlenderte er an einem niedrigen Backsteingebäude vorbei, das mit der Sakristei durch einen Gang verbunden war. «Samuel Wedgwood, Pfarrer» war auf einem Schild an der Haustür zu lesen. Es hatte viel Mühe und Zeit gekostet, ehe Schmidt den einstigen Reisebegleiter Butros Fehmi ausfindig gemacht hatte. Wäre nicht in dem Telegramm aus Genua infolge einer Verstümmelung sein Name mit Sedgewood anstatt Wedgwood angegeben gewesen, so hätte Schmidt schon zwei Wochen früher an dieser Stelle gestanden.

Ohne sich aufzuhalten, lenkte er seine Schritte auf ein kleines Hotel zu, das sich auf der andern Seite der Straße in einiger Entfernung vorteilhaft aus der grauen Oede der Fabrikstadt hervorhob. Während er seinen schmackhaften Lunch verzehrte, verwickelte er den dienstbereiten Wirt in ein Gespräch, das mit «eine hübsche Kirche, die Sie haben!» begann und in dessen Verlauf er erfuhr, daß die Presbyterianergemeinde nicht groß und Pfarrer Wedgwood ein sehr trockener Kanzelredner sei, daß die Leute wenig in die Kirche gingen und daß der Sprengel verdammt wenig abwürfe.

Ohne sich viel Mühe mit Fragen geben zu brauchen, vernahm Schmidt, daß der Pfarrer vor etwa zwei Jahren die Kirche übernommen habe, kurz nach seiner Rückkehr von einer großen Missionsreise. Es sei ihm bald ein alter, grämlicher und schäbiger Orientale gefolgt, der lange als Pensionär bei ihm gewohnt habe.

«Seinen Namen habe ich nicht behalten», sagte der Wirt. «Und wenn ich ihn behalten hätte, so könnte ich ihn nicht aussprechen. Er verließ das Pastorhaus höchst selten, und so war es kein Wunder, daß er bald die Schwindsucht bekam. Wenn man ihn sah, ging er immer, gleich ob Sommer oder Winter, in einem dicken, alten Pelz. Englisch konnte er fast gar nicht, und wenn man ihn auf der Straße ansprach, so sagte er regelmäßig mit einem scheuen, grämlichen Gesicht: 'Ist Kälte in der Sonne?' Als er kam, muß er wohl Geld mitgebracht haben aus seinem Lande, denn sonst hätte ihn Wedgwood nicht aufgenommen und gefüttert. Er ist ein Geizkragen, und die christliche Nächstenliebe geht bei ihm nicht über einen Cent. Aber für unsere Begriffe wird's wohl nicht so viel gewesen sein, was der alte Weise aus dem Morgenlande im Beutel hatte, denn als er vor anderthalb Jahren im Pennsylvania Hospital in Philadelphia starb, hatte er nichts hinterlassen als ein paar Lumpen und bekritzelte Papiere, wie mir Wedgwood selbst erzählt hat. Seine Ehrwürden werden dafür gesorgt haben, daß nichts übrigblieb.»

Als James Schmidt am Nachmittag nach halbstündiger Bahnfahrt in Philadelphia ankam, begab er sich unverzüglich zum Pennsylvania Hospital, wo ihm der Bericht des Norristowner Wirts bestätigt wurde. Dann gab er ein Telegramm nach Berlin auf, mietete ein Zimmer im Delaware Hotel, telephonierte mit seinem Kompagnon, dinierte und ging in die Alhambra Movies.

Am nächsten Morgen hatte er die Antwort aus Berlin. Sie lautete:

«Festsetzt ob Fehmi Papiere hinterlassen betreffend Sjögrensche Ausgrabungsexpedition Wadi-Sehehafa Oberägypten 19xx suchet zu erwerben eilsendend nach Anfertigung Photographie stop beschleuniget da Verjährung unmittelbar bevorsteht.»

Schmidt machte sich sofort nach Norristown auf und stattete dem Pfarrer einen Besuch ab.

Wedgwood war ein langer, dünner Mann, seine Haltung gebückt, sein Haupthaar weiß und licht. Ein spitzer, spärlicher Bart hing von seinem Kinn herab und seine kleinen, grauen Augen blickten stehend durch eine altmodische Brille.

Als Schmidt ihn um die Erlaubnis bat, die von Butros Fehmi hinterlassenen Papiere einzusehen, rückte er den Kopf kurz empor und sah ihn scharf an.

«Die Papiere des alten Butros, Gott segne ihn, wollen Sie einsehen?» sagte er nach längerem Still-schweigen, an seinem Kinnbart zupfend. «Was soll Ihnen das nutzen? Sie werden sie ebensowenig lesen können wie ich. Oder können Sie Koptisch?»

Schmidt war etwas verduzt, aber er ließ sich nichts anmerken. Im Gegenteil, diese unerwartete Offenbarung lieferte ihm einen brauchbaren Vorwand für sein Anliegen.

«Ich weiß allerdings, daß die Sachen koptisch geschrieben sind, und ich habe Gottseidank keine Ahnung von dem Kauderwelsch», antwortete er. «Aber die Sache ist die: ich habe einen Auftrag von einem Londoner Gelehrten, ihm eine Probe-Photographie davon zu besorgen. Weiß der Teufel, was der Mann damit will. Die Gelehrten haben so ihre sonderbaren Schnurren.»

«Von einem Londoner Gelehrten?» sagte der alte Pfarrer nachdenklich. «Ich dachte mir so etwas. Aber ich kann mich auf Ihren Vorschlag nicht einlassen.»

«Warum nicht?»

«Sie können die Papiere nur in Bausch und Bogen kaufen, — wenn Sie einen angemessenen Preis zahlen wollen. Etwas anderes gibt es nicht.»

«Gut, aber nicht die Katze im Sack. Zeigen Sie her und wir wollen sehen.»

Wedgwood trat an seinen altväterischen Schreibtisch, klappte die Rollade hoch und öffnete ein Fach, dem er ein zusammengeheftetes Bündel von zwanzig bis dreißig eng bekritzelten Bogen entnahm. Schmidt

warf einen Blick darauf. Er konnte keinen Buchstaben der verschnörkelten Schrift entziffern.

«Nun», sagte Wedgwood lauernd. «Was bieten Sie?»

«Fünf Dollar», antwortete Schmidt aufs Geratewohl.

Ein heiseres Lachen.

«Hängen Sie drei Nullen an und der Schatz ist Ihnen.»

Schmidt betrachtete den alten Pfarrer mit einem raschen Blick, als verdächtigte er seinen Geisteszustand.

Aber Wedgwood ließ sich nicht beirren.

«Mein lieber Herr», sagte er. «Sie scheinen über den Wert dieser Dokumente nicht unterrichtet zu sein. Aber sehen Sie hier!»

Und er holte aus demselben Fach eine Anzahl in englischer Sprache abgefaßter Briefe hervor.

«Hier können Sie es schwärzen auf weiß sehen. Ein deutscher Professor hat mir vor ein paar Wochen 3000 Dollar dafür geboten. Ich habe ihm zurückgeschrieben, daß er sie für 4000 haben kann. Seine Antwort muß jeden Tag eintreffen. Er wird 4000 zahlen. Er hat es sehr eilig. Er scheint zu spüren, daß ihm die Konkurrenz auf den Fersen ist.»

Schmidt las die Briefe durch. Der erste lautete folgendermaßen:

«Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung, daß Herr Fehmi gestorben ist. Er ist ein alter Bekannter von mir. Es besteht die Möglichkeit, daß Herr Fehmi irgendwelche Papiere in koptischer Schrift hinterlassen hat, die mich aus wissenschaftlichen Gründen interessieren würden. Ich wäre Ihnen für eine Mitteilung hierüber verbunden.»

Die Unterschrift lautete «Professor Arthur Konradi», ein Name, der James Schmidt völlig unbekannt war. Aber er hielt es für besser, seine Unkenntnis zu verbergen.

«So, so, von Professor Konradi», murmelte er. «Ich dachte mir's schon.»

Im nächsten Brief dankte der Professor für die Mitteilung, daß in der Tat koptische Dokumente vorhanden seien und bot hundert Dollar. Wedgwood hatte offenbar 5000 dagegen gefordert, denn Konradi erklärte in seinem nächsten Schreiben diese Forderung für exorbitant und erhöhte sein Gebot auf 1000 Dollar «in Anbetracht des immerhin nicht unbedeutenden wissenschaftlichen Interesses, da der lebendige Gebrauch der koptischen Sprache fast ganz erloschen sei und er auf den Erwerb eines der letzten originalen Denkmäler dieses Idioms Wert lege.»

Wedgwood mußte bei seiner Forderung bestehen sein, denn die Gebote steigerten sich in den beiden übrigen Briefen auf 3000 Dollar.

«Wie kamen Sie auf die Idee, an Konradi zu schreiben?» fragte Schmidt, die Papiere zurückreichend.

«Fehmi hat öfter in seinem Kauderwelsch Briefe an ihn verfaßt, und ich mußte ihm die Adressen dazu schreiben. Eine Antwort kam freilich nie.»

«Und da haben Sie, als der Alte tot war, kalkuliert, daß eine Mitteilung nach Berlin vielleicht dem Professor von Interesse sein könnte?»

«Ja... und vielleicht mir von Nutzen.»

Schmidt wandte sich zum Gehen.

«Ich habe keine Vollmachten, mit Ihnen über den Preis zu verhandeln», sagte er. «Aber ich werde nach London kahlen. Sie werden vielleicht wieder von mir hören.»

Wedgwood verneigte sich steif, an seinem Barte zupfend. —

Schmidt fuhr mit dem nächsten Auto nach Philadelphia zurück und gab ein langes Kabel nach Berlin auf. Die Angelegenheit begann, seine Phantasie über das Geschäftliche hinaus zu reizen, so daß er mit Ungeduld auf die Antwort wartete. Sie erreichte ihn gegen Abend und lautete:

«Ankauf Dokumente kommt nicht in Frage stop selbstentleitet stop photographiert sorgfältig stop zurückgebet stop aufgeteilt schnellstens in Norristown Telegramm an Professor Konradi Berlin Archäologisches Museum wie folgt Kolon «Dokumente gestern für 5000 Dollar bar verkauft an New-Yorker Agenten Käufer unbekannt stop an-trete heute Europareise werde Sie besuchen Wedgwood.»

(Fortsetzung folgt)